

Vermessene Heimat

Chronik der unvermeidlichen Ereignisse

Guy Rewenig Text Guy W. Stoos Cartoons

Gastro-Porno

Das ist endlich die Wende: der gehobene Luxemburger ist abgerückt vom schleichenden schlechten Gewissen. Er mag nimmer sein mulmiges Gefühl mit sich herumschleppen, jenes zermürbende Rumoren im sogenannten Unterbewußten, das sich immer bemerkbar macht, wenn die Kluft zwischen unserem Luxuslädchen und den wenig betuchten Völkerstämmen unnötigerweise zum Gespräch wird. Der gehobene Luxemburger hat jetzt umdisponiert: er schämt sich nicht mehr seiner sozialen Fettsucht und überhaupt seiner ganzen provokanten Lebensart. Er will nicht mehr der Prügelknabe ganzer unterentwickelter Kontinente sein.

In der Tat: was können wir dafür, daß uns der Reichtum überfällt? Hat man uns -in einer pränatalen Konsultation sozusagen- um Rat gefragt, ob wir einverstanden seien, aus dem Mutterleib mitten ins feiste, von materiellen Annehmlichkeiten überschwemmte Großherzogtum geschleudert zu werden? Nie hat uns jemand aufgeklärt über unsere Alternativen: daß wir zum Beispiel in der gesunden Luft der peruanischen Anden frische Cocablätter kauen könnten, dem Ökologischen ebenso sehr zugeneigt wie dem Asketischen, daß wir vorzüglich auch in der äthiopischen Wüste bestehen könnten, dem kleintechnologischen Ackerbau ebenso zugetan wie der fröhlichen Wasser-

schürfung mittels Ganzkörpereinsatz. Aber wir hatten ja nie die Wahl. Jetzt hocken wir hier, fette Maden im fetten Speck, und sollten über dieses undankbare Schicksal auch noch lamentieren?

Nein, der gehobene Luxemburger steht neuerdings zu seiner ökonomischen Identität. Er versteckt sich nicht länger, sondern marschiert selbstbewußt mitsamt seinen sämtlichen Privilegien über den sogenannten gesellschaftlichen Laufsteg. Wie er sich dabei anlegt, stand neulich in der Zeitung. Unter dem Titel "Gesellschaftliches Ereignis für einen guten Zweck" stellte die Illustrierte "Lëtzebuerger Revue" (das Gewerkschaftsblatt der oberen Zehntausend) eine Art postmoderne Liturgie vor, die vor allem der Wissenserleichterung von Schwerreichen (im geistigen wie im materiellen Sinn) dient. Das Spiel heißt "Dîner de prestige" und geht folgendermaßen: auf dem Weihnachtsbazar des Roten Kreuzes trifft sich die selbsternannte Kräme-de-la-Kräme und macht sich her über ein selektes Büffet, das von einer Reihe spezialisierter Köche gestiftet wird. Jeder Büffet-Kämpfer zahlt für sein Vergnügen etwas mehr als einen Tausender - ein Mückenschuß, wenn man die extravaganten Börsen der feinen Gourmets in Rechnung zieht.

Alles was dann folgt, läßt sich nur mehr unter dem Stichwort "Mitgefühl für geschundene Kreaturen" summieren. Denn der gesamte Erlös der guten Bauchfülltat wird dem Roten Kreuz zugeführt. In anderen Worten: hier findet nicht einfach ein erbarmungsloser Krieg mit Messer und Gabel und Mayonnaisegeschossen und Kaviarkatapulten statt, hier wird nicht banal die Leber gestopft und der Magen überstrapaziert. Vielmehr wird hier ein Stelldichein der guten Menschen zelebriert, ein gemeinsamer Marathon der Menschen und Völkerverbundenheit.

Dies ist ein Fest der gustativen Intelligenz. Die Geschmackspapillen ersetzen vorteilhaft den lästigen Verstand. Jeder diskrete Rülpsen wird zum militanten Schrei wider die Ungerechtigkeit der Welt. Jedes Magengrimmen bei allzu reichlicher Fettzufuhr ist ein inneres Klagelied, eine "complainte intestinale" über das planetweite Tränental. Jedes sonore Lüftchen, das unbemerkt über das Stuhlholz entweicht, bläht sich stolz zur Fanfare, zum Jubel über die gelungene "bonne action". Der Räucherlachs wird zum Meditationsobjekt, der Schampus zum Spiegel perlender Geistesfrische. Die Menschen, die hier das gediegene Fressen vorexerzieren, gehören zu den Spitzen der einheimischen Sozietät. Sie haben endlich ihren adäquaten Ausdruck gefunden, buchstäblich ihr authentischstes Kasten-Zeremoniell: fressend den Hunger in der Welt besiegen, das kann nur, wer sich mit Trivialitäten aus dem Welternährungsbericht erst gar nicht abgibt. Dazu bedarf es schon der exquisiten Zivilcourage jener, die sich zuerst resolut den Magen polstern, bevor ihnen die armseligen Hungerleider auf den Magen schlagen können.

Nun aber ist ein Porno der Oberklasse erst publikumsreif, wenn eine Kamera zur Stelle ist, um die ästhetische Unzucht einzufangen. So ließen sie sich bereitwillig beim Schnabulieren ablichten, die neuen Rotkreuzhelden: da erkennen wir, gleichsam in einem farbigen Rahmen aus hyperfeinen Fressalien, den omnipräsenten Geschichtsprofessor, den Bankier (in vielfältiger Ausführung), den Kammerherrn, die ehemalige Ministerin, den Präsidenten hic und den Präsidenten nunc, kurz, die komplette, großherzogliche Wohltätigkeitsschwadron. Dies war ein glänzendes Plädoyer für die Promiskuität der Silberbestecke. Die karitative "partouze" ist erfunden. Wir sind weit gekommen.

